

## Fleuonnée als Bindeglied

### Das Brevier des Ludwig von Teck und die *Fleuonnée-Gruppe St. Dorothea II*

Martin Roland

Das Chorherrenstift St. Dorothea in Wien wurde 1414 von Andreas Plank gegründet<sup>1</sup>, der als Kanzler für die Herzöge Albrecht IV. und Albrecht V. von Österreich tätig war. Das Kloster war als städtisches Reformzentrum in unmittelbarer Nähe der Universität gedacht und folgte der Raudnitzer Reform der Augustiner-Chorherren. Das Stift entstand vier Jahre nach Dürnstein, das ähnlichen Idealen verpflichtet war und dessen Gründungsprozeß ebenso wie jener von St. Dorothea weit ins 14. Jahrhundert hineinreicht. Wie die beiden Gründungen – 1410 in der Wachau, also weit ab von zentralen Bildungseinrichtungen, und 1414 in Wien – zusammenhängen und ob und vor allem wie Stephan von Haslach, der Mentor von Dürnstein, und Andreas Plank zusammenarbeiteten, ist bisher noch nicht erforscht.

Für St. Dorothea lassen sich die theologischen, spirituellen und intellektuellen Interessen an der gut erhaltenen Bibliothek ablesen<sup>2</sup>. Vor allem wird deutlich, dass man am Bestand die persönliche Bibliothek des Gründers erkennen kann<sup>3</sup> und man könnte sogar vermuten, dass Cod. 174 der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB) seine persönlichen Vorlieben in Bezug auf die Ausstattung von Handschriften widerspiegelt<sup>4</sup>.

In diesem Beitrag soll nur ein bescheidener Teil des Buchwesens in St. Dorothea herausgegriffen werden. Die sogenannte *Fleuonnée-Gruppe St. Dorothea II*. Die Benennung nach dem Chorherrenstift St. Dorothea ergibt sich aus dem dominanten Überwiegen von Codices dieser Provenienz<sup>5</sup>. Der einheitliche Fleu-

onnée-Stil aber auch die konsequent und vor allem zeitnah eingetragenen Besitzvermerke (**Abb. 21**) machen auch eine Anfertigung für das Stift sehr wahrscheinlich. „Gruppe“ als Bezeichnung ist insofern gerechtfertigt, als es doch Unterschiede in Details gibt, sodass nicht mit letzter Sicherheit eine einzige Hand behauptet werden soll. Gerade Formen des Fleuonnée können durchaus eingeübt und so – ähnlich der Organisation eines hochmittelalterlichen Skriptoriums – normiert angewendet worden sein. Die Zählung als zweite Gruppe geht auf zusammengehörige Codices zurück, die ebenfalls aus St. Dorothea stammen und während der 1420er Jahre Fleuonnée ausgestattet wurden<sup>6</sup>.

Der hier zu behandelnde Fleuonnée-Stil begegnet uns zuerst in drei Codices der 1430er Jahre, dann folgen Handschriften aus den 1440er Jahren, die sich um die Kerngruppe (ÖNB, Cod. 4798, 4795 und 4793) gruppieren, deren letzter Band 1447 datiert ist, und schließlich ein dreibändiger Psalmenkommentar, dessen letzter Band 1458 datiert ist<sup>7</sup>. Nur zwei Codices – das Brevier des Ludwig von Teck in Brixen und Cod. 15.103 der ÖNB – waren nicht für den Gebrauch in St. Dorothea bestimmt<sup>8</sup>.

#### Das Fleuonnée

Das Bindeglied der hier behandelten Codices ist ein gemeinsamer Fleuonnée-Stil. Methodisch muss daher an erster Stelle die Zusammengehörigkeit belegt werden, wobei die umfassende formale Beschreibung dem Katalog der illuminierten Handschriften der ÖNB vorbehalten bleiben muss, in dem die meisten Codices behandelt werden<sup>9</sup>. Im Rahmen dieses Beitrags werden einerseits charakteristische Abbildungen präsentiert, die die Verbindung der einzelnen Überlieferungsträger augenscheinlich machen, und andererseits einige prägende Grundzüge sowie spezifische Details benannt.

Dorothea haben eine abweichende Provenienz, etwa Codex 107, der sich heute in der Stiftsbibliothek Herzogenburg befindet, und Cod. 4671 der ÖNB; siehe S. 106 bzw. 111.

<sup>6</sup>) Mitteleuropäische Schulen V (ca. 1410–1450). Wien und Niederösterreich (*Die illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Österreichischen Nationalbibliothek* 14), in Vorbereitung (MeSch V), Cod. 442, 985, 1264 und 2220\* (Beschreibungen von K. Hranitzky und A. Fingernagel).

<sup>7</sup>) Die Codices werden nach der Beschreibung des Fleuonnée ab S. 105 vorgestellt; zum Psalmenkommentar siehe S. 80 f.

<sup>8</sup>) Zum Brevier siehe S. 106–110, zu Cod. 15.103 siehe S. 111.

<sup>9</sup>) MeSch V (wie Anm. 6) bzw. ein Folgeband, der sich dem 3. Viertel des 15. Jahrhunderts widmen wird.

<sup>1</sup>) Zu St. Dorothea vgl. S. F. Wintermayr, Das Chorherrenstift St. Dorothea in Wien. Zwei Jahrhunderte aus seiner Geschichte. Phil. Diss. Wien (masch.) 1934; R. Perger–W. Brauneis, Die mittelelterlichen Kirchen und Klöster Wiens (*Wiener Geschichtsbücher* 19/20). Wien–Hamburg 1977, 169–176. – Zu Andreas Plank vgl. F. Wintermayr, Andreas Plank, ein österreichischer Kanzler. *Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich* NF 31 (1953–54) 81–90.

<sup>2</sup>) E. Madas, Die in der Österreichischen Nationalbibliothek erhaltenen Handschriften des ehemaligen Augustiner-Chorherrenstiftes St. Dorothea in Wien. *Codices manuscripti* 8 (1982) 81–110. Die hier behandelten Handschriften auf Seite 85 (Cod. 666–668), 93 (Cod. 1544) und 103 f. (Kerngruppe).

<sup>3</sup>) Mitteleuropäische Schulen II (ca. 1350–1410). Österreich – Deutschland – Schweiz (*Die illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Österreichischen Nationalbibliothek* 11). Wien 2002 (MeSch II), Einleitung zu den nicht kunsthistorischen Merkmalen, XXVII–XLIII, bes. XXXIII.

<sup>4</sup>) MeSch II (wie Anm. 3), 207–213 (Kat. 38).

<sup>5</sup>) Das Stift bestand bis 1786. Die Bibliotheksbestände gelangten in die Hofbibliothek und sind heute Teil der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB): Nur einzelne Stücke aus St.

Das dominante Element der *Binnenfelder* sind Knospenspiralen. Vor allem bei den vergleichsweise kleinen Binnenfeldern der frühen Handschriften kommen auch Knospen(-reihen) vor (**Abb. 1–4, 7–9, 12**). Mitunter wird der Hintergrund durch Schraffuren abgedunkelt (z. B. CVP 1544, fol. 15r; CVP 4798, fol. 103r, sowie **Abb. 5, 16** [Farbe statt Schraffuren])<sup>10</sup>.

Besonders charakteristisch für unsere Gruppe ist der *Besatz*, der oft aus einem Bereich mit ‚wuchernden‘ Knospen besteht und nicht – wie sonst üblich – aus einer streng der Kontur folgenden Perlenreihe. Der Buchstabenkörper in **Abb. 7** wird gleichsam von einem *Knospengewusel* umgeben, bei **Abb. 16 und 18** zieht sich dieses auch entlang der geraden Fortsätze entlang des Schriftspiegels. Im Teck-Brevier und im Cod. 1544 treten Knospenspiralen auch außerhalb des Binnenfeldes auf, als *Besatz* (**Abb. 2, 5**) aber auch als Dekor von rahmenden Fadenfortsätzen (**Abb. 9, 16–18**). Diese Form tritt bei den späteren Codices unserer Gruppe nicht mehr auf. Eine Ausnahme zeigt freilich, dass einmal eingeübte Formen immer wieder vereinzelt auftreten können (**Abb. 6**).

Ab Cod. 4793 treten – als durchaus diametrales Konzept zum wuchernden *Besatz* – orthogonale, mit Perlenreihen gerahmte Außenründe auf (**Abb. 14**). Die beiden Lombarden von Cod. 4671 dokumentieren diesen Wandel: Während jene auf fol. 129r noch Reste des wuchernden *Besatzes* zeigt (**Abb. 12**), verwendet jene auf fol. 133r schon die neue Rahmung (**Abb. 13**), die dann in Cod. 666–668 dominiert (**Abb. 6**, obere Initiale, **Abb. 11**).

Neben dem wuchernden *Besatz* sind es die *Fadenfortsätze*, die diese Gruppe sofort erkennbar machen. In Cod. 1544 und in Cod. 4798 sind rechtwinkelig bzw. im Winkel von ca. 45° abstehende Fadenfortsätze charakteristisch, die meistens aus drei geraden Hauptlinien und am Ansatz gebogenen äußeren Linien bestehen (**Abb. 1, 2, 7, 15, 16**). Am äußeren Ende biegen die Linien spiegelsymmetrisch nahezu rechtwinkelig nach außen und laufen in Fibrillen aus. Diese besondere Form tritt in anderen Codices nur vereinzelt auf (**Abb. 8**, untere Lombarde, **Abb. 10**, oberer Fortsatz), prägt aber – gleichsam als formale Weiterentwicklung – vielfach die Fadenfortsätze, deren äußere Linien gebogene Ansätze aufweisen und deren Fadenenden (oft in mehreren Stufen) umbiegen und in Fibrillen auslaufen (**Abb. 5, 9**). Mit verändertem, dem einfacheren Fortsatztyp (siehe unten) angepasstem Ansatz kommen vergleichbare Fortsätze auch in Cod. 4793 vor (**Abb. 14**).

Einfachere rechtwinkelig abstehende Fortsätze aus zwei spiegelsymmetrischen Fäden treten bereits im

Teck-Brevier (**Abb. 8**, obere Lombarde)<sup>11</sup> auf und dominieren die späteren Codices (**Abb. 10, 11, 13**).

Längere Fadenausläufer entlang des Schriftspiegels werden in Cod. 1544 und 4798 mitunter von rhythmisch angeordneten Knospengruppen strukturiert (**Abb. 1, 15, 16**)<sup>12</sup>.

Neben dem üblichen Dekor sticht Cod. 4798, fol. 63r, besonders hervor (**Abb. 16**), weil der untere Fortsatz bis an das Ende des Schriftspiegels verlängert wurde und sich dort in einer horizontalen Reihe von Knospenspiralen fortsetzt. Hier wird eine Gestaltung wieder aufgenommen, die zahlreiche der besonders reich ausgestatteten Fleuronné-Seiten des Teck-Breviers geprägt hatte (sehr ähnlich fol. 395v – **Abb. 17**, noch üppiger fol. 291r – **Abb. 18**) und die nicht nur die Initiale und ihr Umfeld gestaltet, sondern den Blick auf die ganze Seite bedenkt.

Die Grundlagen dieser bemerkenswerten Fleuronné-Gruppe liegen in der Wiener Tradition. Das Binnenfleuronné mit seinen dichten Knospenspiralen kannte der Florator wohl von der *Wiener Fleuronné-Gruppe I*, die zwischen etwa 1415 und 1425 aktiv war<sup>13</sup>. Zusätzlich gibt es aber auch im Stift Vergleichbares: Cod. 174 der ÖNB stammt aus dem Besitz des Gründers Andreas Plank und enthält vor allem Senecabriefe<sup>14</sup>. Die Ausstattung wirkt im hohen Maße individuell und ich habe vermutet, dass dabei der persönliche Geschmack Planks durchaus auch eine Rolle gespielt hat. Beide Floratoren, die an der Ausstattung dieser Handschrift beteiligt waren, verwenden exuberante Knospenspiralen, die weniger die Binnenfelder als die Umgebung der Initialen ausfüllen (**Abb. 19, 20**). Auch die Freiheit, die es dem *Besatz* erlaubt in das Umfeld der Initiale auszuwuchern (**Abb. 5, 17, 18** mit **Abb. 20**), oder Details wie die rhythmisch wiederkehrenden Knospengruppen, die lange Fadenfortsätze strukturieren (**Abb. 1, 16** mit **Abb. 19**), machen eine Vorbildfunktion dieser um 1400 entstandenen Handschrift wahrscheinlich.

### Zu den einzelnen Handschriften

Cod. 1544 der ÖNB überliefert Sermones des Nikolaus von Dinkelsbühl und stammt aus St. Dorothea<sup>15</sup>. Für die Datierung der Pergamenthandschrift

<sup>11</sup>) Als Vorform sind die Blütenkelch-artig spiegelsymmetrischen Fäden anzusehen, die Cod. 1544, z. B. fol. 52v im Winkel von 45° von den *Besatz*spiralen ausgehen (**Abb. 2**); ähnlich aber noch mit einem Mittelfaden auf fol. 20r (**Abb. 1**).

<sup>12</sup>) Eine minimierte Version dieser Schmuckform stellt die Fleuronné-Halblüte auf dem Fortsatz Cod. 4671, fol. 133v (**Abb. 13**) dar.

<sup>13</sup>) Zu diesen Handschriften vgl. MeSch V (wie Anm. 6), Beschreibungen von *V. Pirker-Aurenhammer*.

<sup>14</sup>) MeSch II (wie Anm. 3), Kat. 38: Österreich, um 1400.

<sup>15</sup>) MeSch V (wie Anm. 6). Besitzvermerke auf foll. 1r, 34r, 66r belegen die Herkunft. Auf dem Spiegel des Vorderdeckels ein offenbar vor einer Ausleihung vom Schreiber des Besitzvermerkes auf fol. 1r angebrachter Vermerk: *Hunc libellum, qui mu-*

<sup>10</sup>) Dieses Phänomen tritt bereit im Cod. 174 der ÖNB auf (**Abb. 19, 20**); zu diesem Codex siehe S. 105.

fehlen „hardfacts“, die stilgeschichtliche Einordnung ist aber gut abgesichert. Primär ist auf die acht Fleuronnée-Initialen unserer Gruppe zu verweisen (**Abb. 1, 2**), die enge Parallelen zum Fleuronnée des zwischen 1432 und 1439 entstandenen Teck-Breviers aufweisen. Als weiteres Argument aus dem Bereich des Fleuronnée ist auf den foll. 7v, 11r, 25r, 54r (**Abb. 22**) tätigen Florator zu verweisen, den *Veronika Pirker-Aurenhammer* als Florator C der Ambraser Bibel bestimmt hat<sup>16</sup>. Diese Bibel, deren Deckfarbendekor vom sogenannten Albrechtsminiator stammt, wird von der Forschung einmütig und sicher zu Recht in die 1430er Jahre datiert. Der Florator ist zwar an sich unbedeutend, es spricht jedoch einiges dafür, dass er unseren Florator hinsichtlich der orthogonalen Initialfelder (**Abb. 22 mit Abb. 6, 11, 13, 14**)<sup>17</sup> beeinflusst hat

Hier ist auf ein bei mehreren Codices auftretendes Phänomen zu verweisen: Fleuronnée bildet nicht die höchstrangige Ausstattungsstufe, vielmehr treten Deckfarbeninitialen auf, die – wie wir sehen werden – einen weiten stilistischen Bogen aufspannen. Im Cod. 1544 steht eine zu Textbeginn (**Abb. 21**). Der Goldgrund ist ungerahmt, die Farben sind leuchtend und sorgfältig ausgewählt. In den Binnenfeldern des S dominieren unüblich krautige Blätter während der für Wien recht typische Akanthus der Ranke mit abzweigenden Schößlingen Medaillons ausbildet, die mit Blüten gefüllt sind. Der Maler konnte bisher – obwohl fest im Wiener Milieu verankert – nicht in anderen Codices nachgewiesen werden.

Zusammenfassend machen die beobachteten Fakten eine Datierung von Cod. 1544 in die 1430er Jahre wahrscheinlich. Der doch abweichende Duktus könnte dafür sprechen, in Cod. 1544 das früheste Werk unserer Gruppe zu sehen.

Der heute in Herzogenburg bewahrte Codex 107 überliefert deutsche Übersetzungen von Texten des Thomas Peuntner, eines gerade für die Reform der Chorherrenstifte wirkmächtigen Schülers des Nikolaus von Dinkelsbühl, die Augustiner-Chorherrenregel sowie Statuten der Laienbrüder von St. Dorothea<sup>18</sup>. Die Besitzeinträge der Laienbrüder (foll. 3r, 55r, 190r, 215r, 231r und 243r) bestätigen – da offenbar gleich-

zeitig mit dem Text – die Entstehung in St. Dorothea. Die von Bernhard Schnell untersuchten Verbrüderungen in den *Consuetudines* (foll. 244v–245r) erlauben eine Datierung zwischen 1436 (Verbrüderung mit St. Florian und Herzogenburg) und 1438, da die Verbrüderung mit St. Kasimir in Krakau fehlt (ebenso jene 1439 erfolgte mit Rohr)<sup>19</sup>.

Der bescheidene Codex weist drei Fleuronnée-Initialen auf (foll. 2v – **Abb. 3**, 3r und 231r – **Abb. 4**), die mit dem üppigen Fleuronnée der vorhergehenden und vor allem der als nächstes zu besprechenden Handschrift auf den ersten Blick nichts gemein haben. Es fehlen etwa die prägenden Blattspiralen. Trotzdem sind die formalen Übereinstimmungen eindeutig: Die Endformen der Fadenfortsätze aber vor allem die Ansätze zum Auswuchern des Ornaments auf fol. 231r beim Ansatz der nach unten führenden Fäden (**Abb. 4**) seien als Beispiele genannt.

#### Das Brevier des Ludwig von Teck († 1439), Patriarch von Aquileia

Das Auftreten von Fleuronnée dieser Gruppe im Brevier des Ludwig von Teck, Brixen, Hochschulbibliothek, Hs. 48 (C 6), erstaunt. Der Codex wurde von einem einzigen Schreiber geschrieben<sup>20</sup>, der *Textualis* in zwei Schriftgrößen verwendet. Die Formen sind wenig spezifisch, weder Datierungs- und Lokalisierungskriterien sind aus der Schrift abzuleiten<sup>21</sup>.

Das Brevier umfasst ein *Kalendarium* (foll. 3r–8v), ein *Psalterium feriatum* mit Litanei (foll. 11r–59v), ein *Hymnarium* (foll. 60r–75r), das *Officium de tempore* (foll. 76r–281v), das *Officium de sanctis* (foll. 282r–409v) und das *Commune sanctorum* (foll. 410r–426v). Die liturgische Ausrichtung weist zweifellos auf die Kirchenprovinz Salzburg<sup>22</sup>, eine genauere Einordnung

<sup>19</sup> Schnell, Peuntner (wie Anm. 18) 110. Schnell sieht in diesem Codex die Vorlage für einige weitere Handschriften, von denen er eine (freilich mit Vorbehalt) 1435 datiert (Schnell, 62–64; 114–120, bes. 120).

<sup>20</sup> Eventuell wäre nochmals am Original zu prüfen, ob die hellere Tintenfarbe, die auf einigen Abbildungen festzustellen ist, mit einem Schreiberwechsel zu verbinden sein könnte. Das Formenrepertoire ändert sich jedenfalls nicht wesentlich und bei der Autopsie habe ich keinen Handwechsel notiert.

<sup>21</sup> Die *Textualis* läßt immerhin eine Zuordnung in den mitteleuropäischen Raum zu. Es sind keine Einflüsse italienischer (Rotunda-)Schriften festzustellen.

<sup>22</sup> Als Feste sind etwa die *Translatio* des hl. Rupert (24. September) und der hl. Virgil (27. November) verzeichnet. Weiters charakteristisch der hl. Valentin (7. Jänner), der hl. Erhard (8. Jänner), der hl. Rupert (27. März), der hl. Vigilius (26. Juni), der hl. Tertulinus (31. Juli), die *Translatio* des hl. Virgil (26. September), der hl. Maximilianus (12. Oktober), der hl. Coloman (13. Oktober – jeweils **Abb. 24**), wobei Valentin und Coloman in der Diözese Passau und der hl. Erhard in der Diözese Regensburg als Fest gefeiert werden. Der hl. Erhard ist auch als erster der im *Officium de sanctis* erwähnten Heiligen im Binnenfeld der Initiale zu Beginn dieses Abschnitts abgebildet (fol. 282r; vgl. S. 109 und **Abb. 32**).

*enerit (!) monasterio sancte Dorothee Vienne, restituere debet* (es folgt eine Inhaltsangabe).

<sup>16</sup> V. Pirker-Aurenhammer, *Das Gebetbuch für Herzog Albrecht V. von Österreich* (Wien, ÖNB, Cod. 2722). Graz 2002, 40; die entsprechenden Codices wurden von Pirker-Aurenhammer auch für MeSch V (wie Anm. 6) bearbeitet.

<sup>17</sup> Zu diesem Phänomen vgl. S. 105.

<sup>18</sup> Herzogenburg, Stiftsbibliothek, Cod. 107. Zum Inhalt vgl. B. Schnell, Thomas Peuntner, ‚Büchlein von der Liebhabung Gottes.‘ Edition und Untersuchungen. München 1984, 108–110. Siehe auch A. Tif-M. Roland, *Kurzinventar der illuminierten Handschriften bis 1600 und der Inkunabeln in der Bibliothek des Augustiner-Chorherrenstiftes Herzogenburg in Niederösterreich*, Version 1 (März 2009): [http://paecht-archiv.univie.ac.at/ki/hzbv/hzbv\\_hss\\_webbilder/Kurzinventar-neu.pdf](http://paecht-archiv.univie.ac.at/ki/hzbv/hzbv_hss_webbilder/Kurzinventar-neu.pdf) (Zugriff April 2009).

ist jedoch nicht möglich<sup>23</sup>. Sicher kann Aquileia als liturgische Quelle ausgeschlossen werden, auch wenn einzelne charakteristische Heilige vorkommen<sup>24</sup>.

Der Kalender des Breviers enthält eine historiographische Notiz (**Abb. 24**)<sup>25</sup> vor allem aber Nekrologeintragen (**Abb. 23**), deren erste Schicht mit seinem Erstbesitzer, Ludwig, Herzog von Teck<sup>26</sup>, verbunden ist, deren zweite mit dem Umfeld eines Besitzers des ersten Drittels des 16. Jahrhunderts.

Die erste Schicht erwähnt Familienangehörige des Ludwig von Teck, die von einem Hauptschreiber (Ludwig selbst?) eingetragen wurden und bis 1432 reichen<sup>27</sup>. Ludwigs Tod am 19. August 1439 ist dann von

<sup>23</sup>) Auffallend sind einige dominikanische Heilige wie der hl. Thomas von Aquin (7. März), Petrus Martyr (29. April), Dominicus (5. August – **Abb. 23**). Eher lokalen Charakter haben die hl. Domitilla (7. Mai; Chur), der hl. Jodocus (wird nur in Basel am 11. Juni gefeiert) und der hl. Edmund (17. November), die in der Salzburger Kirchenprovinz nicht zum Standard gehören. Bemerkenswert ist auch der (in der Schrift etwas abweichende?) Eintrag, der die Translatio der hl. Barbara am 2. September vermerkt, ein Gedenken, das *Grotefend* nur für die Diözese Passau kennt. – vgl. *H. Grotefend*, *Zeitrechnung des Deutschen Mittelalters und der Neuzeit*, HTML-Version von *H. Ruth*: <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/gaeste/grotefend/grotefend.htm> (Zugriff April 2009).

<sup>24</sup>) Von den bei *G. Cuscito*, *I martiri Aquileiesi*. In: *Aquileia e il suo patriarcato*. Kongreß Udine 1999. Udine 2000, 33–50 (die entsprechende Liste auf 36), genannten sechs Einträgen kommen drei im Kalender vor: die hll. *Hellarius und Thacianus* (Hellarius und Dacianus) werden am 16. März genannt und sind außerhalb Aquileias tatsächlich selten vermerkt. Nur an zweiter Stelle genannt, wesentlich weiter verbreitet und daher weniger charakteristisch sind die hll. *Cantius und Cantianus* am 31. (bzw. 30.) Mai und gänzlich uncharakteristisch ist der hl. *Crisogonus* am 24. November. Die ebenfalls in Aquileia zu Tode gekommenen und daher auch verehrten Heiligen *Protus* (14. Juni) sowie *Felix und Fortunatus* (14. August) kommen hingegen nicht vor. Vgl. *Grotefend*, *Zeitrechnung* (wie Anm. 23) und *D. Muzerelle*, *Calendoscope, Logiciel d'aide à l'identification des calendriers liturgiques médiévaux*: <http://calendriers.irht.cnrs.fr> (Zugriff April 2009).

<sup>25</sup>) 10. Oktober 1408: *Anno Domini millesimo CCCC<sup>mo</sup> octavo eadem die depredaverunt Turci Metlykam et fecerunt magnam stragem in populo*. Die Tatsache, dass die Türken in diesem Jahr bis Mötting (Metlika) in Krain vorrückten, ist belegt.

<sup>26</sup>) Die Herzöge von Teck bilden eine Nebenlinie der Zähringer und waren im heutigen Württemberg begütert. Mit Herzog Ludwig stirbt das Geschlecht aus. Er bemühte sich seit 1402 um die Patriarchenwürde von Aquileia, wurde dann 1412 vom Kapitel gewählt und von Sigismund in sein Amt eingeführt aber erst 1417/18 von der Kurie bestätigt (Rep. Germ. Martin V, 127, 2657, Add. 196). Seine fürstliche Herrschaft endete de facto bereits 1418/20 mit den Eroberungen durch Venedig. Ludwig versuchte in den folgenden Jahren einige Male vergeblich seine Macht zurückzugewinnen, zuletzt auf dem Konzil von Basel. Dort starb er 1439, wie in einem Nachtrag zur Nekrolognotiz des Kalenders vermerkt wurde (vgl. Anm. 28). Zu seinem Schicksal vgl. z. B. *G. De Renaldis*, *Memorie storiche dei tre ultimi secoli del Patriarcato d'Aquileia (1411–1751)*. Udine 1888, 12–111. – Das zentrale Wappen fol. 11r (**Abb. 28**) ist das Familienwappen der Herzöge von Teck.

<sup>27</sup>) Genannt werden Ludwigs Mutter Anna von Helfenstein (18. November 1391: *Anno Domini MCCCLXXXI<sup>o</sup> obiit domina Anna de Helfenstein, ducissa de Degk*), die (wohl 1352)

einer Nachtraghand eingetragen (**Abb. 23**)<sup>28</sup>. Der Codex entstand demnach unzweifelhaft zwischen 1432 und 1439. Nach dem Tod des Patriarchen gelangte das Brevier offenbar an seinen Neffen und Erben Bero I. von Rechberg und dann an Ulrich von Frundsberg<sup>29</sup>, dessen Geschlecht 1586 ausstarb.

Friedrich III. von Teck (1334 [?]-1392) heiratete; aus Gründen die wir nicht kennen, fehlt Ludwigs Vater im Nekrolog. Von seinen Geschwistern erwähnt Ludwig Ulrich von Teck (1375–1432) am 8. August: *Anno Domini millesimo quadragintesimo XXXII<sup>o</sup> obiit illustris princeps dominus Ulricus dux de Degk* (in einem Nachtrag des 16. Jahrhunderts wird ergänzt: *Sepultus in Mindelhaim*; vgl. unten und **Abb. 23**). Von Ulrich ging die Herrschaft auf Ludwig über, mit dessen Tod 1439 das Geschlecht ausstarb. Erwähnt sind weiters seine Schwestern Agnes (3. August 1386: *Anno Domini M<sup>o</sup>CCCLXXXVI<sup>o</sup> obiit Agnes de Werdenberg, filia ducis Friderici de Degk*; **Abb. 23**) und Margaretha (4. April 1406: *Anno Domini M<sup>o</sup>CCCCVI<sup>o</sup> obiit illustris domina Margaretha ducissa de Tekch nec non comitissa in Ortenburg, soror domini Ludovici patriarche Aquilegiensis* (ihr Todesjahr wird in anderen Quellen mit 1422 angegeben) sowie deren Gemahl Friedrich von Ortenburg (28. April 1418: *Anno Domini M<sup>o</sup>CCCC<sup>o</sup>18 obiit magnificus dominus dominus Ffridericus ultri(m)us comes de Ortenburg, congratus [sic] domini Lodovici patriarche Aquilegiensis*), mit dem das Geschlecht ausstarb, sowie dessen Eltern Otto (29. Jänner 1374: *Anno Domini millesimo CCC<sup>mo</sup>LXX<sup>mo</sup> quarto obiit spectabilis Otto comes de Ortenburg proxima die post octavam Angnetis [sic]*) und Anna (13. Juli 1382: *Anno Domini millesimo CCC<sup>mo</sup>LXXX<sup>mo</sup>II<sup>o</sup> obiit Anna comitissa in Ortenburg, vidua Ottonis comitis in Ortenburg*).

<sup>28</sup>) 19. August 1439: *Anno Domini 1439 obiit illustris princeps dominus dominus Ludwicus dux de Degk, patriarcha Aquile(gie)n(sis) tt (?) fu (?) fe(ri)a 4<sup>a</sup>*. Im 16. Jahrhundert wurde ergänzt: *Sepultus Basilee in monasterio predicatorum. Martin Steinmann sei ganz herzlich für seine Nachforschungen zum Bergräbnisort des Patriarchen gedankt. Er wies mich nicht nur auf den prächtigen Totenschild in der Basler Kartause hin (**Abb. 26**; vgl. *C. H. Baer*, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt 3: Die Kirchen, Klöster und Kapellen, erster Teil*. Basel 1941, 528 f.) und dessen vermeintliche Grabplatte (ebenda, 542), sondern falsifizierte auch die Angaben im Brevier durch Nachforschungen im Liber benefactorum der Kartause (Basel, Staatsarchiv Basel-Stadt, Klosterarchiv Kartaus L, fol. 236r), wo zum 19. August vermerkt ist: *Oremus pro reverendissimo in Christo patre ac domino Ludewico quandam patriarcha Aqualegense, primate Ytalie duceque de Deck etc., apud nos ante summum altare sepulto (...)*.*

<sup>29</sup>) Die Erbfolge erfolgte nicht geradlinig, doch brauchen uns die Details hier nicht zu beschäftigen. Ulrich von Frundsberg, Hauptmann des schwäbischen Bundes, ist am 11. August erwähnt: *Anno Domini 1502 die 11 augusti obiit nobilis ac strenuus dominus Udalricus de Frontsperg, eques auratus in Mindelhaim. Ibidem sepultus (**Abb. 23**)*. Seiner Gemahlin Barbara von Rechberg (1433–1508) wird am 17. März gedacht: *Anno Domini 1508 die 17 marcii obiit nobilis et virtuosa domina Barbara de Frontsperg, nata de Hohen Rechperg, sepulta in Mindlhaim*. Sie hat als Auftraggeberin des Mindelheimer Altars des Bernhard Striegel 1505 durchaus kulturelle Bedeutung. Ebenfalls eingetragen sind die Kinder Georg und Eva: Der bekannte Landsknechtsführer Georg von Frundsberg starb am 20. August: *Anno Domini 1528 die 20 augusti obiit nobilis ac strenuus dominus Georgius de Frontsperg, eques auratus in Mindelhaim. Ibidem sepultus (**Abb. 23**)*. Seiner Frau wird am 19. Februar gedacht: *Anno Domini 1518 die 19 februarii obiit nobilis ac virtuosa domina Catharina de Frontsperg, nata de Schrovengin, sepulta in Mindelhaim*. Eva von Frundsberg starb am 20. September: *Anno Domini 1505 die 20 septembris obiit nobilis ac virtuosa domina Eva Fuchsin, nata a Fronsperg. Sepulta in Mindelhaim*. Der

Die Nekrologeinträge, die auf Schwaben (Mindelheim und Augsburg) hinweisen, finden ihre Bestätigung im Einband des Codex (**Abb. 25**). Alle verwendeten Blindstempel und Rollen haben – soweit dies mit dem zur Verfügung stehenden Abbildungen bestimmt werden kann – Entsprechungen bei einer um 1473–1501 in Augsburg tätigen Werkstatt<sup>30</sup>. Bemerkenswert ist der mit Buchstabenstempeln auf dem Vorderdeckel eingefügte und vergoldete Titel.

Das Brevier wurde offenbar von zwei Teams, die je Deckfarben- und Fleuronné-Ausstattung herstellten, ausgestattet:

Das erste ist für den Kalender (nur Fleuronné), das *Psalterium* (nur Deckfarbe), das *Hymnar* (Deckfarbe und Fleuronné) und das *Officium de sanctis* mit dem *Commune sanctorum* (Deckfarbe und Fleuronné) verantwortlich, wobei die Teile, die mit beiden Schmucktypen versehen wurden, insofern ungleichmäßig sind, als mit Deckfarbe jeweils nur der Beginn ausgestattet wurde und der Rest dem Florator verblieb. Der Deckfarbenmaler ist eindeutig ein Italiener, das Fleuronné ist hingegen – wie oben gezeigt werden konnte – der Gruppe *St. Dorothea II* zuzuordnen. Dies wird durch ein charakteristisches Detail bestätigt: Der Dorothea-Hymnus auf fol. 63v wurde mit der einzigen Fleuronné-Initiale ausgestattet, die in ihrem Dekor ein gegenständliches Motiv (Körbchen) enthält (**Abb. 9**).

jüngstverstorbene ist deren Mann Degenhard Fuchs von Fuchsberg (1450–1528): *Anno Domini 1528 die 30 decembris obiit nobilis ac strenuus dominus Degenhardus Fuchs ab Fuchspereg, eques auratus in Jaufenburgio et prefectus in Kuefstain. Ibidem sepultus*. Degenhards Sohn Christoph hatte das Amt seines Vaters übernommen, doch wurde er als „Spätberufener“ Priester und brachte es bis zum Bischof von Brixen (1539–42). Über ihn wird das Brevier schließlich in die Brixener Sammlung gelangt sein. Der jüngere Korpus des Nekrologs enthält außerdem noch das Gedenken an zwei Geistliche: Am 11. Juni ist der Augsburger Domdekan Ulrich von Rechberg verzeichnet: *Anno Domini 1501 die 11 mensis junii obiit venerabilis ac nobilis dominus Udalricus de Hohen Rechperg, decanus ecclesiae Augustensis. Ibidem sepultus*. Ob es sich bei ihm um einen Bruder der Barbara von Rechberg (siehe oben) handelt, muss noch verifiziert werden. S. Krämer, *Scriptores possessoresque codicum medii aevi*. Datenbank von Schreibern und Besitzern mittelalterlicher Handschriften. Augsburg 2003–07 (release 2.02), kennt ihn als Besitzer von München, Staatsbibliothek, CIm 3007; irrig wird er (als „Hohenrechberg“) auch bei Brixen, Hs. 48 (dem Codex, von dem wir handeln) als Besitzer genannt. Richtig ist freilich (und auch darauf verweist Krämer), dass ein Eintrag in Brixen, Hs. 62, fol. 203v, besagt, dieses Meßbuch sei durch Erbfall von Ludwig von Teck an Ulrich von Rechberg gelangt. Dies ist bemerkenswert, handelt es sich doch bei Hs. 62 um eine kunsthistorisch bedeutende Handschrift aus dem Besitz des Zweder von Culemburg, ausgestattet von Buchmalern aus Zweders Heimat Utrecht (siehe S. ##). – Keine Verwandtschaft sondern seine geistlich-dienende Stellung verhalfen einem weiteren Augsburger Domkapitular zu einer Eintragung: *Anno Domini 1517 die 6 novembris obiit venerabilis ac nobilis dominus Conradus de Hirnhaim, decanus Augustensis et plebanus in Mindelhaim. Augustę sepultus*.

<sup>30</sup>) Augsburg „Head-over-heels-Meister“ (ehm. Augsburg, Paulus Wolf, und Uffenheim, Hauptwerkstatt (vgl. Einbanddatenbank (<http://db.hist-einband.de> – Zugriff April 2009).

Dem zweiten Team ist der umfangreichste Abschnitt, das *Officium de tempore*, zuzuordnen. Fol. 76r steht eine florale Initiale am Beginn dieses Abschnittes (**Abb. 27**); weitere Initialen dieser Hand auf fol. 189v (Karsamstag), fol. 208v (Ostervigil) und fol. 214r (Pfingsten). Bei diesem Maler handelt es sich sicher um keinen Italiener, sondern um einen bescheidenen Meister, dessen Lokalisierung innerhalb Mitteleuropas bisher nicht gelang. Er arbeitet mit einem Florator zusammen (**Abb. 27**), dessen auf Spiralen aufbauendes Ornament sich so wie die Formensprache seines Kollegen bisher der wissenschaftlichen Einordnung entzieht. Die durch die Einträge nahegelegte Datierung in die 1430er Jahre ließe an Basel als möglichen Entstehungsort denken, aber die dortige Buchmalerei bietet keine konkreten Vergleichsmöglichkeiten.

Kunsthistorisch bedeutend ist vor allem der italienische Deckfarbenmaler, der die Hauptpsalmen, Hymnar und *Officium de sanctis* mit historisierten Initialen ausgestattet hat:

fol. 11r (Psalm 1): Christus und der musizierende David als Halbfiguren in den Binnenfeldern des B; im *Bas-de-page* in der Mitte das Teck'sche Wappen, heraldisch rechts der Reichsadler (schwarzer Adler auf goldenem Grund) und links das Wappen von Aquileia (goldener Adler auf blauem Grund) – **Abb. 28**

fol. 18r (Psalm 26 [27]): Königin (?) deutet auf ihre Augen

fol. 22r (Psalm 38 [39]): David deutet auf seinen Mund

fol. 25r (Psalm 52 [53]): Narr

fol. 29v (Psalm 68 [69]): ertrinkender David

fol. 33v (Psalm 79 [80]): Quinterne<sup>31</sup> und Glocken – **Abb. 30**

fol. 37v (Psalm 97 [98]): Choralsänger

fol. 43v (Psalm 109 [110]), Christus kniet vor Gott Vater

fol. 60r (Beginn des *Hymnars*): Halbfigur des Auftraggebers, der zu Christus, der in einem Himmelssegment dargestellt ist, betend aufschaut. Bemerkenswert ist, dass der Beter als Kardinal dargestellt wurde<sup>32</sup>. – **Abb. 31**

<sup>31</sup>) Ich danke Herrn Dr. Björn Tammen, Institut für Musikforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, für die Identifikation des optisch einer Laute ähnlichen Instruments, das freilich eine Vorform der Gitarre ist und mit einem Federkiel gespielt wird. Vgl. M. Burzik, *Gitarre, III: Geschichte des Gitarrenbaus*. In: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, 2. Ausgabe hg. von L. Finscher, Sachteil, Bd. 3. Kassel–Stuttgart 1995, Sp. 1338 f.

<sup>32</sup>) Ludwig von Teck trägt einen kardinalroten Mantel mit Hermelinkragen und eine rote Mütze. Vgl. eine gut vergleichbare, etwas früher entstandene Darstellung auf der Votivtafel von St. Lambrecht (Datenbank Reonline des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit, Bild 000647 ([www.imareal.oew.ac.at/reonline](http://www.imareal.oew.ac.at/reonline))). Ob diese Kleidung auch von Patriarchen der westlichen Kirche beansprucht wurde, be-

fol. 282r (Beginn des *Officium de sanctis*): Das Offizium beginnt erstaunlicher Weise mit dem hl. Erhard (8. Jänner), den die Büste des segnenden Bischofs im Binnenfeld wohl darstellen soll. – **Abb. 32**

*Hermann Julius Hermann* hat den Erstbesitzer identifiziert, die Nekrologeintragenen publiziert und den Buchschmuck aufgezählt, dessen Einordnung aber von den historischen Fakten abgeleitet<sup>33</sup>. Er vermutet, der Codex sei in Aquileia anfangs des 15. Jahrhunderts entstanden. Als Schreiber schlägt er einen Süddeutschen vor und begründet dies mit den in der Litanei (fol. 54r) vorkommenden Heiligen und engt dessen Herkunft – wegen der Herkunft der Herzöge von Teck – sogar auf Schwaben ein. Damit sind die Grundlagen durchaus gelegt, denn die Schrift ist tatsächlich mitteleuropäisch (siehe S. 106) und der Großteil des Deckfarbenschmuckes ist tatsächlich im östlichen Oberitalien zu verankern<sup>34</sup>.

Die Abbildung bei *Hermann* (und *Folnesics*)<sup>35</sup> erlaubten es *Antonino Santangelo* 1936 eine Gruppe von Chorbüchern in Cividale del Friuli fest mit einem Codex in Görz und loser mit dem Brevier des Ludwig von Teck zu verbinden<sup>36</sup>. Als Bindeglieder können das tendenziell dichte und krautige Blattwerk, die Blätter, bei denen die Mitteladern der einzelnen Blätter gepunktet sind (in Cividale mit Deckweiß; im Brevier aufwendiger als gemalte kleine Kugeln) und jene

darf weiterer Studien, Ludwigs Totenschild (**Abb. 26**) ist jedenfalls mit einem Kardinalshut bekrönt.

<sup>33</sup>) *H. J. Hermann*, Die illuminierten Handschriften in Tirol (*Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich* 1). Leipzig 1905, 17–21.

<sup>34</sup>) *Hermann*, Tirol (wie Anm. 33), erwähnt weder die Existenz des Fleuronée noch der ornamentalen Deckfarbeninitia-  
len.

<sup>35</sup>) *H. Folnesics*, Die illuminierten Handschriften im Österreichischen Küstenlande in Istrien und in der Stadt Triest (*Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich* 7). Leipzig 1917, 71 f. (zu Görz [Goriza], Priesterseminar [Seminario teologico centrale], Antiphonar C).

<sup>36</sup>) *A. Santangelo*, Cividale (*Catalogo delle cose d'arte e di antichità d'Italia*). Rom 1936, 123 f. (zu Cod. XXIX des Museo Archeologico Nazionale; zugehörig auch Cod. XXXIV, XXX [?], XXXII [?], XXXIV, XXXVI [?], XXXIX [?], XL, XLVII [die Codices mit Fragezeichen nur von Santangelo erwähnt, die anderen auch von *Mariani Canova*]). Dessen Meinung (bloß ohne die Literaturzitate, dafür aber mit einer [sicher berechtigten] Einschränkung) wiederholt in: La miniatura in Friuli (Hg. *G. C. Mensis*, *G. Bergamini*). Ausstellungskatalog Udine 1972, 122 f. (Nr. 30). Nochmals mit Überzeugung wiederholt bei *G. Mariani Canova*, La mostra della miniatura in Friuli: I codici rinascimentali. *Arte Veneta* 26 (1973) 288–294, bes. 288 f. („forse non a torto, che si trattasse addirittura dello stesso autore“). Sie schlägt erstmals eine Datierung für die Chorbücher in Cividale vor (erste Jahrzehnte des 15. Jhs.), weil sie sowohl altertümliche als auch fortschrittliche Elemente wahrnimmt. Ich denke, dass die wenigen fortschrittlichen Züge insofern entscheidend sind, da bei einem so bescheidenen Niveau modernes sicher mit Verspätung und bloß punktuell rezipiert wird. Mir erscheint es daher durchaus möglich, dass die Chorbücher erst später, nach der Ausprägung des persönlichen Stils des Cristoforo Cortese (1425–30) anzusetzen sind.

pfeilartigen Haken, die einzelne Teile des Blattwerks miteinander verknüpfen (Brevier, z. B. foll. 11r [**Abb. 28**], 25r, 60r [**Abb. 31**]) bzw. auf denen Profilköpfe aufsitzen (Cividale, Cod. XXIX, fol. 33v), benannt werden. Ein weiteres Detail ist das lockere Filigran der Binnenfeldgründe (**Abb. 28, 31**), das vor allem aus Kreisformen besteht<sup>37</sup>. Für die weitere Argumentation besonders wichtig sind die zoomorphen Motive, die das Ornament bereichern. Diese sind in Cividale zwar vorhanden, aber keineswegs so prägend wie im Brevier des Ludwig von Teck. Für dieses Motiv ist auf ein Missale der Kirche von Aquileia (Udine, Archiv des Domkapitels, Ms. 12) zu verweisen<sup>38</sup>. Hier ersetzen etwa Vögel (so wie auch im Brevier) einzelne Teile des Blattwerks und es bedarf genaueren Hinschauens, um alle zoomorphen Teile von der vegetabilen Grundstruktur zu unterscheiden. Dieses Missale wird nun in das Umfeld des venezianischen Miniators Cristoforo Cortese gestellt<sup>39</sup>. So sind einige der genannten Merkmale zu erklären; das lockere Filigran, das üppig-barocke Blattwerk, das bei Cortese etwa um 1420 auftritt und immer mit einer ganz spezifischen Variante der Fadenwerkranke verbunden ist, die der Künstler schon vorher angewendet<sup>40</sup>. Die Datierung, die *Mariani Canova* für das Missale vorschlägt – 1420–40 – ist sicher korrekt, bei der Lokalisierung (Aquileia oder Venedig) legt sie sich nicht fest<sup>41</sup>. Wenn wir der weiteren Argumentation vorgreifen, erscheint ein direkter Zusammenhang des Breviers und der Kunst des Cortese freilich wenig wahrscheinlich und gemeinsame Vorbilder (siehe unten) wesentlich wahrscheinlicher. Wäre Cortese nämlich das Vorbild, würde doch erstaunen, dass der von ihm kontinuierlich verwendete Ausstattungstypus der Fadenranke im Brevier vollständig fehlt.

Die Tendenz zu üppigem, zoomorph belebtem Akanthus hat ihren Ursprung jedoch nicht bei Cortese, die Wurzeln liegen im Spätwerk des Bologneser Buchmalers Nicolò di Giacomo, also noch im endenden 14. Jahrhundert. Besonders gut lässt sich die Titel-

<sup>37</sup>) So wie etliche andere der hier beschriebenen Motive tritt diese Filigranform bereits bei Nicolò di Giacomo auf (vgl. unten und **Abb. 29**).

<sup>38</sup>) Miniatura in Friuli 1972 (wie Anm. 36), 132 f.; *Mariani Canova*, Mostra (wie Anm. 36), 289, 291 (Abb. 383–386); *G. Bergamini*, *G. C. Mensis*, Miniatura in Friuli. Ausstellungskatalog Udine 1985, 124–126 (Nr. 46).

<sup>39</sup>) *Mariani Canova*, Mostra (wie Anm. 36), 288, erwähnt in diesem Zusammenhang auch das Brevier in Brixen und bildet es sogar ab (Abb. 382).

<sup>40</sup>) Das Oeuvre Corteses ist durch *G. Mariani Canova*, Miniatura e pittura in età tardogotica (1400–1440). In: La pittura nel Veneto: Il Quattrocento, tomo primo. Mailand 1989, 193–343, zu Cortese 199–216. in seiner chronologischen Entwicklung übersichtlich dargestellt.

<sup>41</sup>) *Mariani Canova*, Mostra (wie Anm. 36), 290.

seite einer Lucan-Handschrift vergleichen (**Abb. 29**)<sup>42</sup>. Der Aufbau des Dekors im allgemeinen aber auch die mit dem üppigem Blattwerk verwobenen Drachen (vgl. jenen rechts vom Hauptwappen in **Abb. 28** mit **Abb. 29**) und Haken, die Rankenteile miteinander verbinden, sind zu nennen<sup>43</sup>. Diese Anregungen werden im sogenannten Spätwerk des Meisters der Brüsseler Initialen wiederbelebt (nach ca. 1410)<sup>44</sup> und erfahren eine große Breitenwirkung im östlichen Oberitalien bis in die 1430er Jahre. Zu nennen sind Cortese aber auch der Maler, den Ludwig von Teck für sein Brevier beschäftigte.

Dass Ludwig von Teck ein Freund schöner Bücher war, ergibt sich aus der Ausstattung des Breviers aber auch aus einer ganzen Anzahl weiterer Indizien. Er besaß etwa das Missale des Utrechter Bischofs Zweder von Culemburg (wie er selbst ein aus seiner Diözese vertriebener bibliophiler Bischof; siehe Anm. 29) und schenkte der *Confraternita di Santa Maria di Castello* in Udine 1428 19 liturgische Bücher<sup>45</sup>, von denen sich zwei, zudem für Ludwig gefertigte, in Udine erhalten haben<sup>46</sup>. Weitere waren in *littera teutonica* geschrieben oder besaßen Buchschmuck.

Vincenzo Joppi notiert aus Band 25 der *Annales Civitatis Utini*<sup>47</sup>, fol. 17r, dass am 28 April 1430 drei Bücher aus dem Besitz des (damals noch lebenden

aber von den Venezianern vertrieben) Ludwig von Teck, die sich in *S. Maria de Castro* befanden, den Franziskaner Observanten von Udine übergeben werden sollen<sup>48</sup>: ein neues Matutinale *cum litteris magnis capitalibus de auro*, ein schönes Missale mit neuem Einband, ebenfalls mit Buchschmuck, und ein Missale in deutscher Schrift. Im Zuge eines Streites um die Rückforderung im Jahre 1458 werden die Bücher erneut beschrieben<sup>49</sup>: zuerst ein großes Antiphonar *in littera theotonicali*, mit Buchschmuck (*peroptime miniatus*) und mit Buchbeschlügen, die das Wappen des Patriarchen zeigen, dann ein Missale (*quasi novum*), *in littera theotonicali* geschrieben, illuminiert (*bene miniatum*) und mit Wappen des Patriarchen und des Grafen von Ortenburg und schließlich ein zweites Missale in deutscher Schrift geschrieben. Von den Codices fehlt heute jede Spur<sup>50</sup>.

### Die Kerngruppe von St. Dorothea II und zeitnahe Codices

Wien, ÖNB, Cod. 4798, 4795, 4793 bilden gleichsam das Zentrum der Fleuronée-Gruppe<sup>51</sup>. Cod. 4793 ist 1447 datiert<sup>52</sup> und ermöglicht so alle drei Handschriften chronologisch einzuordnen. Deutlich ist, dass Cod. 4798 den früheren Beispielen noch näher steht und daher wohl den Beginn der Hauptgruppe markiert (um 1440/45). Alle Codices weisen identische Wasserzeichen auf und bilden vom Layout eine Einheit. Inhaltlich gibt es Schwerpunkte, unmittelbar zusammengehörig sind die Handschriften aber nicht: Cod. 4798 überliefert Texte des Johannes Cassianus, die – und das ist ein Schwerpunkt – auch vom frühen Mönchtum handeln. Dazugesellen lassen sich die *Vi-*

<sup>42</sup>) Paris, Bibliothèque nationale de France, Ms. lat. 8044: Die Zuschreibung erstmals in: *Dix siècles d'enluminure italienne VI<sup>e</sup>–XVI<sup>e</sup> siècles*. Ausstellungskatalog Paris 1984, 84 (Nr. 69, *F. Avril*); *M. Medica*, I miniatori dei corali agostiniani: Nicolò di Giacomo e Stefano di Alberto Azzi. In: *G. Benevolo, M. Medica*, I corali di San Giacomo Maggiore. Miniatori e committenti a Bologna nel Trecento. Ausstellung Bologna 2002/03. Ferrara 2003, 63–107, bes. 86 und Abb. S. 83.

<sup>43</sup>) *Avril* (wie Anm. 42) datiert den Codex um 1370–80, *F. Pasut*, Qualche considerazione sul percorso di Nicolò di Giacomo, miniatore bolognese. *Arte cristiana* 86 (1998) 431–444, bes. 435, datiert sogar noch etwas früher (vor 1373) und argumentiert mit dem Figurenstil. Eine Spätdatierung in die späten 1380er Jahre oder sogar ins letzte Jahrzehnt schlägt hingegen *Medica* (wie Anm. 42), 86–88, vor und weist die Ausstattung der Werkstatt des Meisters zu. Als charakteristisches Merkmal der letzten Jahre führt *Medica* die deutlich üppigeren Ranken an.

<sup>44</sup>) Dieser Meister ist in den beiden Jahrzehnten vor und nach 1400 zuerst in Bologna und dann in Paris greifbar. Um 1410 kehrt er nach Bologna zurück und *M. Bollati*, Il maestro delle iniziali di Bruxelles. Appunti sulla miniatura Bolognese del primo quattrocento. *Paragone (Arte)*, Nr. 503 (Jan. 1992) 12–24, 18 f, fügt zwei Codices in der Vaticana seinem Oeuvre als Spätwerk an. Für uns sind vor allem die üppigen Ranken von Vat. lat. 7320 von Interesse (*Bollati*, Abb. 21–24).

<sup>45</sup>) *C. Scalon*, La biblioteca arcivescovile di Udine. Padua 1979, 34–39 (I codici di S. Maria in Castello di Udine); das Inventar erhalten in Udine, Biblioteca Civica, Archivum Civitatis Utini, Ms. 147, fol. 107v. Der Abdruck Scalons enthält auf Seite 36 eine Beifügung, die ein weiteres *Missale todesco miniado d'oro certe lettere grande* nennt.

<sup>46</sup>) *Scalon*, Biblioteca (wie Anm. 45), 38 f. (Udine, Biblioteca Civica, Ms. 93 und 94).

<sup>47</sup>) Die vielbändige Annalenreihe befindet sich in Udine, Biblioteca Civica, Archivum Civitatis Utini.

<sup>48</sup>) Udine, Biblioteca Civica, Ms. Joppi 347, Teil 11: Due atti di alienazione di libri del patriarca Lodovico di Teck. Vgl. *F. Tamburlini*, La pubblicazione dell' inventario dei manoscritti Joppi, 76: [www.comune.udine.it/opencms/opencms/release/ComuneUdine/cittavicina/cultura/it/biblioteche/joppi/pdf/c2003.pdf](http://www.comune.udine.it/opencms/opencms/release/ComuneUdine/cittavicina/cultura/it/biblioteche/joppi/pdf/c2003.pdf) (Zugriff April 2009).

<sup>49</sup>) *Scalon*, Biblioteca (wie Anm. 45), 37; Udine, Biblioteca Civica, Fondo Joppi, Ms. 681/IX, Notariorum, fol. 49rv, und ebendort, Ms. 347, Teil 11.

<sup>50</sup>) Joppi notiert aus dem Libro Determinationes der *Fraternitas S. Mariae de Castro Utini* (Archivi Diocesani di Udine, Fondo della Fraternita di S. Maria, Registro 1506–21, fol. 12r) den Inhalt eines weiteren Dokuments, das den 1507 geäußerten Wunsch eines Virgilius Gorcinus (Virgil aus Görz) behandelt, die Bücher des Ludwig von Teck zu kaufen (Udine, Biblioteca Civica, Fondo Joppi, Ms. 681/XII Notariorum, fol. 31rv [hier irrig 1570]; vgl. *Scalon*, Biblioteca, wie Anm. 45, 38). Man solle aber prüfen, ob das Testament des Schenkers die Entfremdung der Bücher nicht verbiete. Ob bei diesem Bestand auch jenes Brevier enthalten war, von dem ein Inventar des Besitzes der Bruderschaft des Jahres 1480 behauptet, es sei *cum note todesche* (also wohl Hufnagel-Notation) geschrieben (*Scalon*, 35), ist unsicher.

<sup>51</sup>) MeSch V (wie Anm. 6).

<sup>52</sup>) *F. Unterkircher*, Die datierten Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek von 1401 bis 1450. Wien 1971, I, 116, und II, Abb. 470.

tas Patrum in Cod. 4793. Cod. 4795 hat einen exegetischen Schwerpunkt<sup>53</sup>.

Die Behandlung des Fleuonnée kann hier entfallen, da diese Codices die Grundlage der Beschreibung zu Beginn unserer Überlegungen bildeten (**Abb. 7, 10, 14–16**). Ergänzend kann bloß darauf verwiesen werden, dass in Cod. 4793 ein zusätzlicher Florator auftritt, der den Dekor einer dreizeiligen (fol. 177r) bzw. von zwei achtzeiligen Lombarden (fol. 186r, 191v) hinzufügte. Er spart jeweils Knospenreihen, -ähren, -büschel, -räder und -ranken aus dem braunen Grund aus, wobei bemerkenswert ist, dass nur fol. 191v das Fleuonnée ganz vollendet wurde. Sehr ähnliches, ebenfalls nachgetragenes Fleuonnée findet sich in Cod. 1428, fol. 24v, 27r, 84v, 184v, einem weiteren Codex aus St. Dorothea<sup>54</sup>.

In den Codices Hauptgruppe sind nur im Cod. 4798 unbedeutende Deckfarbeninitialen vorhanden, die bloß aus Farbflächen mit Liniendekor bzw. Goldfiligran bestehen und auf Fortsätze verzichten (fol. 12v, 21v, 35r).

Auf Grund codicologischer Merkmale ist der Gruppe auch Cod. 4794 zuzuweisen. Er enthält den Kommentar zum 4. Sentenzenbuch des Nikolaus von Dinkelsbühl (*Lectura Mellicensis*) und verzichtet bei seiner Ausstattung auf Fleuonnée, der Textbeginn fol. 1r ist vielmehr mit einer Deckfarbeninitiale hervorgehoben. Die stilistische Stellung dieser qualitätvollen Initiale kann hier nicht besprochen werden, ist jedoch ein wichtiges Beispiel für die engen Verflechtungen zwischen der Buchmalerei Wiens und Salzburgs<sup>55</sup>.

Wohl parallel zu dem (oder etwas später als der) 1447 datierte Cod. 4793 sind die bescheidenen Lombarden im Cod. 4671, fol. 97–136, entstanden (**Abb. 12, 13**)<sup>56</sup>. Die Herkunft aus St. Dorothea wurde durch das Radieren der Besitzvermerke verunklärt<sup>57</sup>.

Ebenfalls in etwa zeitgleich entstand Cod. 15.103<sup>58</sup>, ein kleiner Codex aus dem Nonnenkloster St. Laurenz in Wien<sup>59</sup>, der sieben Kapitel der Augu-

stinerregel und die Statuten des Stiftes enthält (**Abb. 33**)<sup>60</sup>. Als Datierungshinweis ist auf den Wechsel der Regel hinzuweisen, der 1450 von den Schwestern vollzogen wurde<sup>61</sup>. Hatten sie bisher nach der Dominikanerregel gelebt, wandten sie sich nun der Augustinerregel zu. Ob nun der Codex der Vorbereitung dieses Schrittes diente oder ob er unmittelbar danach angefertigt wurde, ist nicht festzustellen. Jedenfalls war nun St. Dorothea für die zu Chorfrauen gewordenen Nonnen zuständig, was gut mit dem Fleuonnée übereinstimmt. Die beiden Fleuonnée-Initialen (**Abb. 33**) sind von ihrer Größe und Struktur am besten mit CVP 4671 (**Abb. 12, 13**) bzw. mit Cod. 4795, fol. 1v (**Abb. 10**), zu vergleichen.

### Die Spätphase in den 1450er Jahren

Erst in den 1450er Jahren ist das Fleuonnée von Cod. 666–668 der ÖNB entstanden. Die dreibändige Abschrift der *Enarrationes in Psalmos* des Augustinus ist am Ende (Cod. 668, fol. 311v) 1458 datiert<sup>62</sup>. Die Herkunft dieser Codices aus St. Dorothea ist durch einen unmittelbar an das Textende des ersten Abschnittes angefügten, rot geschriebenen Besitzvermerk (Cod. 666, fol. 167v) und durch weitere zeitnahe Besitzvermerke belegt<sup>63</sup>. Zudem wurden Cod. 666 und 667 in der klosterinternen Buchbinderei gebunden<sup>64</sup>. Das Fleuonnée dieser drei Bände kann auf zwei Zeichner aufgeteilt werden: Ab fol. 51r des zweiten Bandes ist unsere Fleuonnée-Gruppe am Werk (**Abb. 6, 11**), wie die Einbeziehung von entsprechenden Initialen in den Abschnitt über das Fleuonnée belegt hat. Die Initialen zu Beginn hat ein Mitarbeiter gezeichnet, der von der Fleuonnée-Gruppe St. Dorothea II viele Anregungen empfangen hat, diese Grundlage aber durch zahlreiche formale Zusätze erweitert und so ein eigenständiges Profil gewinnt (**Abb. 38**). Zu nennen sind die Achterförmigen Knoten in den Fadenfortsätzen und die kammartig parallel-linierten Besatzmotive.

<sup>53</sup>) Ps.-Haimo Halberstadensis, *Commentaria in Epistolas Pauli*; Beda venerabilis, *Expositio in Epistolas canonicas*.

<sup>54</sup>) MeSch V (wie Anm. 6).

<sup>55</sup>) MeSch V (wie Anm. 6) mit ausführlicher Argumentation.

<sup>56</sup>) Vier der meistens zweizeiligen Lombarden dieser Handschrifteneinheit sind mit Fleuonnée geschmückt (fol. 97r, 127v, 129r, 133v). Die anderen Einheiten weisen keinen nennenswerten Schmuck auf.

<sup>57</sup>) Radierte Besitzvermerke auf fol. 1r, 3r, 192v. Die Entfremdung aus der Bibliothek des Stiftes muss wohl Johannes Alexander Brassicanus angelastet werden. Er hat seine Initialen auf dem Vorderdeckel hinterlassen und seinen Besitzvermerk auf fol. 3r über den radierten Vorgängervermerk geschrieben.

<sup>58</sup>) MeSch V (wie Anm. 6).

<sup>59</sup>) Zum Kloster vgl. T. Wiedemann, *Geschichte der Frauenklöster St. Laurenz und Maria Magdalena zu Wien*. Salzburg 1883; G. Strauß, *Das Nonnenkloster St. Laurenz in Wien*. Phil. Diss. Wien 1949; Perger-Brauneis (wie Anm. 1), 201–208.

<sup>60</sup>) H. Menhardt, *Verzeichnis der altdeutschen literarischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek I – III*. Berlin 1960–61, III 1386 f.; zur Augustinerregel s. VL<sup>2</sup> 1, Sp. 545–550, die Hs. Sp. 548 erwähnt (G. de Smet).

<sup>61</sup>) Perger-Brauneis (wie Anm. 1), 203.

<sup>62</sup>) F. Unterkircher, *Die datierten Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek von 1451 bis 1500*. Wien 1974, I, 24, und II, Abb. 156. Zum Text vgl. D. Weber, *Die handschriftliche Überlieferung der Werke des heiligen Augustinus*, Bd. VI/2. Wien 1993, 319.

<sup>63</sup>) Wien, ÖNB, Cod. 666, Hinterdeckel, Spiegel; Cod. 667, Vorderdeckel, Spiegel, und fol. 273v; Cod. 668, fol. 1r.

<sup>64</sup>) K. Holter, *Verzierte Wiener Bucheinbände der Spätgotik und Frührenaissance. Werkgruppen und Stempeltabellen*. *Codices manuscripti* 1977, Sonderheft, 5f. und 42; wiederabgedruckt in: *Ders.*, *Buchkunst – Handschriften – Bibliotheken*. Beiträge zur mitteleuropäischen Buchkultur vom Frühmittelalter bis zur Renaissance, hg. von G. Heilingsetzer-W. Stelzer, I – II. Linz 1996, I 420–490, 425f. und 461. Der mittelalterliche Einband von Cod. 668 ist nicht erhalten.

Neben dem Fleuronée enthalten die drei Bände ganz gleichartige, qualitativ durchaus bemerkenswerte Deckfarbeninitialen: In Cod. 666 finden sich sechs Deckfarbeninitialen, von denen freilich nur eine – fol. 2v zu Beginn des Psalters – mit Ranken versehen ist (**Abb. 37**). Die folgenden Codices weisen fünf bzw. vier entsprechende Initialen, jeweils mit Rankenfortsätzen, auf.

Der Deckfarbenmaler lässt sich in einer weiteren Handschrift aus St. Dorothea nachweisen (ÖNB, Cod. 905), die Homelien Papst Gregors des Großen überliefert<sup>65</sup>. Die beiden Deckfarbeninitialen mit kurzen Rankenfortsätzen stimmen vollkommen mit jenen der *Enarrationes* überein (**Abb. 35**)<sup>66</sup>, in Cod. 905 ist jedoch – im Unterschied zu Cod. 666–668 – kein Fleuronée vorgesehen gewesen.

### Nachwirkungen

Eine minimale Fleuronée-Initiale, die f. 10v des Cod. 1349 der ÖNB nachgetragen wurde (**Abb. 34**), stammt von einem Zeichner, der offenbar die kamartigen Parallel-Linien des Besatzes rezipiert, die der Mitarbeiter der *Gruppe St. Dorothea II* verwendet

<sup>65</sup> Der Pergamentcodex wurde bisher noch nicht genau untersucht, enthält aber wohl keine außerkunsthistorischen Datierungsmöglichkeiten. Eine Datierung in die 1450er Jahre ist aus heutiger Sicht wohl am wahrscheinlichsten.

<sup>66</sup> Foll. 1r und 4r; eine dritte Initiale (fol. 53r) nur mit gemaltem Buchstabenkörper und Goldgrund jedoch ohne Rankenfortsätze.

(vgl. **Abb. 38**). Dieser Codex wurde 1449 dem Stift geschenkt und die ergänzte Initiale wurde wohl parallel zur Spätphase der Fleuronée-Gruppe, also während der 1450er Jahre eingefügt.

Den Hauptstil unserer Gruppe rezipiert hingegen der Florator der Cod. 500 der ÖNB, einer Statutenhandschrift aus St. Dorothea, die wohl im Anschluß an eine Visitation 1468 entstand, deren Protokoll darin überliefert ist. Die Initiale auf f. 1v (**Abb. 36**) zeigt dominante Knospenspiralen im Binnenfeld und die abstehenden, spiegelsymmetrischen und am Ansatz gebogenen Fadenbündel (vgl. **Abb. 1, 2, 7, 15–17**).

### Zusammenfassung

Als Ergebnisse scheint mir der Hinweis auf die Bedeutung des Fleuronée wichtig, dessen Funktion, Handschriften mit stilistisch unterschiedlichem Deckfarbensmuck zu verbinden, schon im Titel angekündigt wurde. Durch die Einordnung des Fleuronée gelang es, das Brevier des Ludwig von Teck mit einer in Wien ansässigen Gruppe zu verbinden, wobei die Art und Weise der Zusammenarbeit der stilistisch disparaten Buchkünstler, die der exilierte Patriarch heranzog, nicht geklärt werden konnte. Die Ausstattung des Breviers dieses bisher kaum gewürdigten Bibliophilen ist gleichsam Materie gewordenes Zeugnis für persönliche und institutionelle Netzwerke, die gerade in der hier behandelten Epoche – jener der großen spätmittelalterlichen Konzilien – über Landes- Sprach- und Kulturgrenzen hinwegreichten.

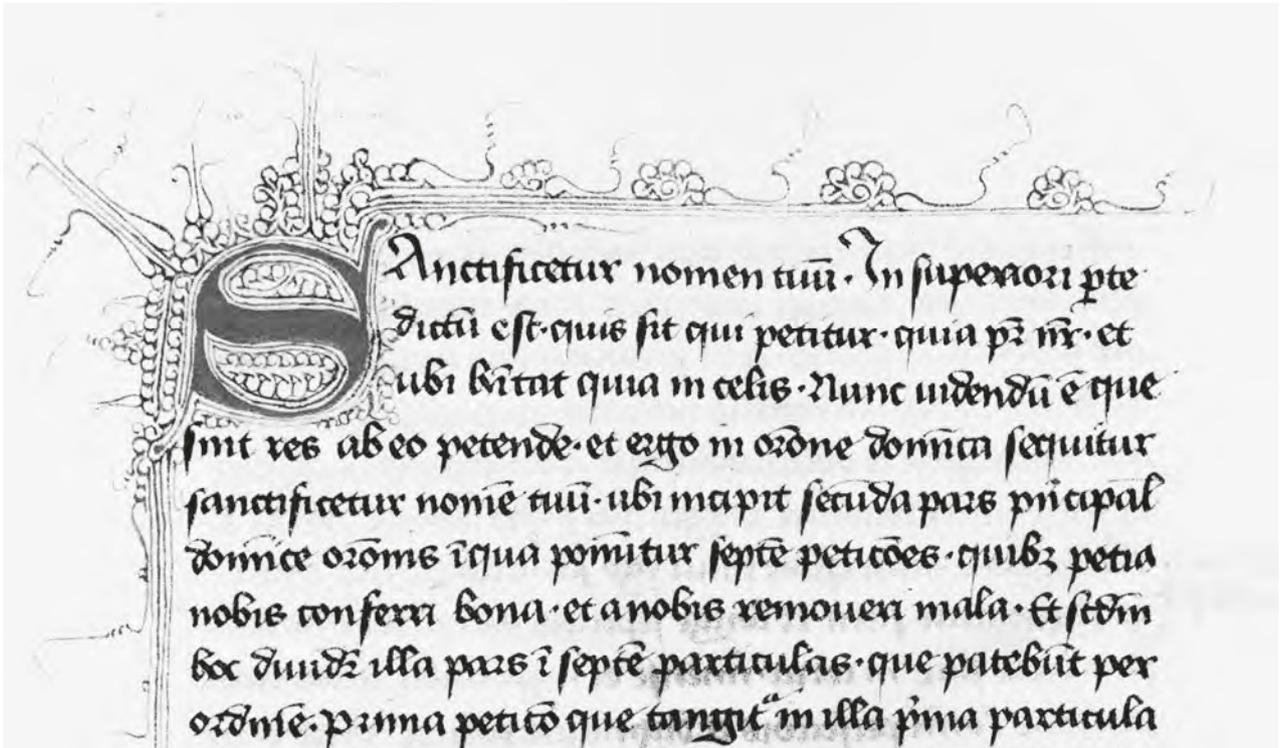


Abb. 1: Wien, ÖNB, Cod. 1544, fol. 20r – 1430er Jahre



Abb. 2: Wien, ÖNB, Cod. 1544, fol. 52v – 1430er Jahre



Abb. 3: Herzogenburg, Stiftsbibliothek, Cod. 107, fol. 2v – zwischen 1436 und 1438



Abb. 4: Herzogenburg, Stiftsbibliothek, Cod. 107, fol. 231r – zwischen 1436 und 1438

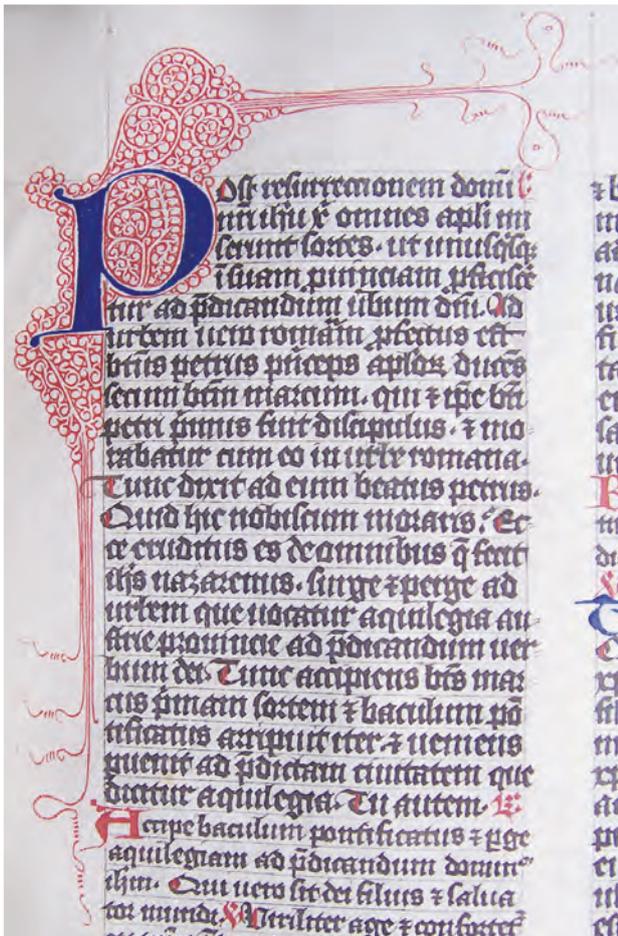


Abb. 5: Brixen, Hochschulbibliothek, Hs. 48, fol. 337v –  
zwischen 1432 und 1439



Abb. 6: Wien, ÖNB, Cod. 668, fol. 163r  
1458 datiert

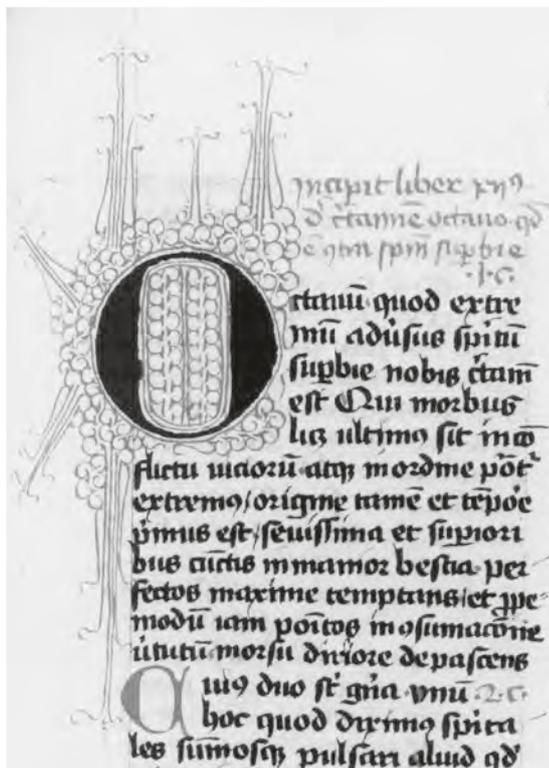


Abb. 7: Wien, ÖNB, Cod. 4798, fol. 56r  
um 1440/45

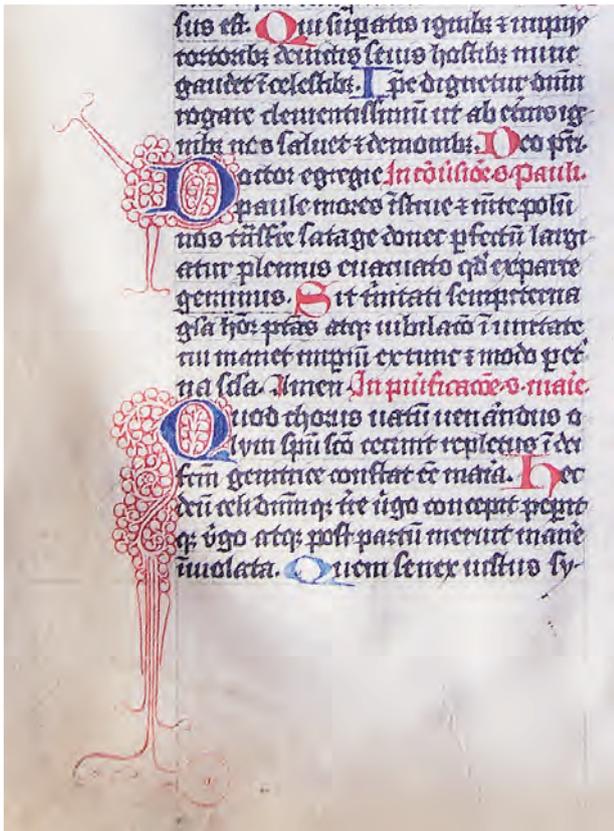


Abb. 8: Brixen, Hochschulbibliothek, Hs. 48, fol. 63v – zwischen 1432 und 1439

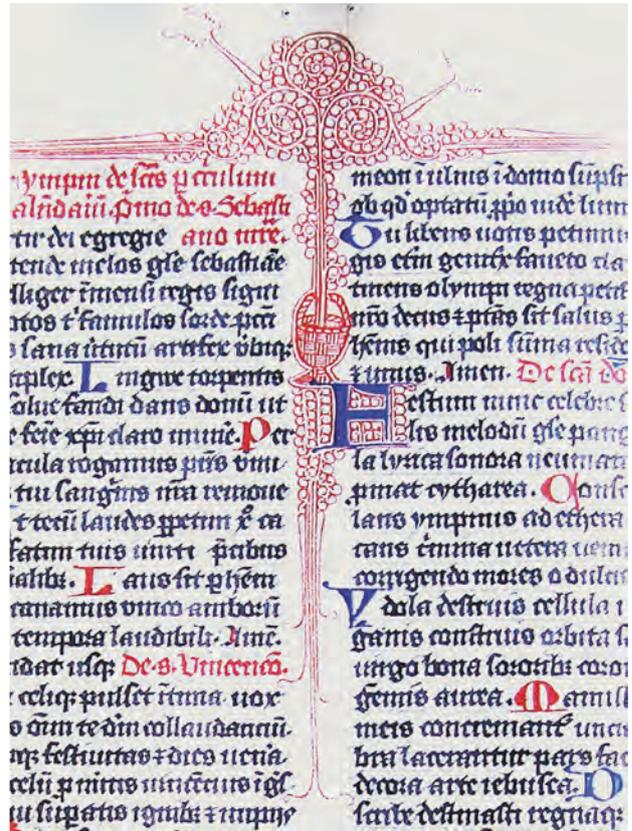


Abb. 9: Brixen, Hochschulbibliothek, Hs. 48, fol. 63v, Initiale zum Dorothea-Hymnus mit Körbchen als Symbol der Heiligen – zwischen 1432 und 1439

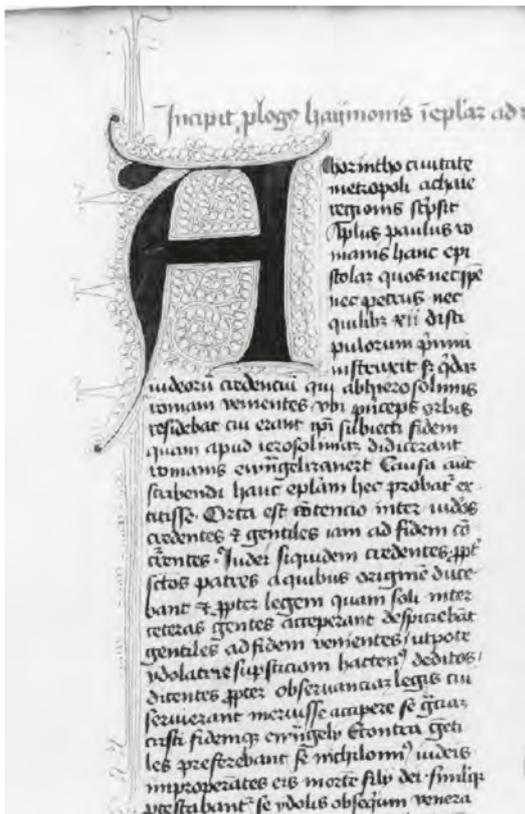


Abb. 10: Wien, ÖNB, Cod. 4795, fol. 1v – um 1445



Abb. 11: Wien, ÖNB, Cod. 667, fol. 268r – um 1458

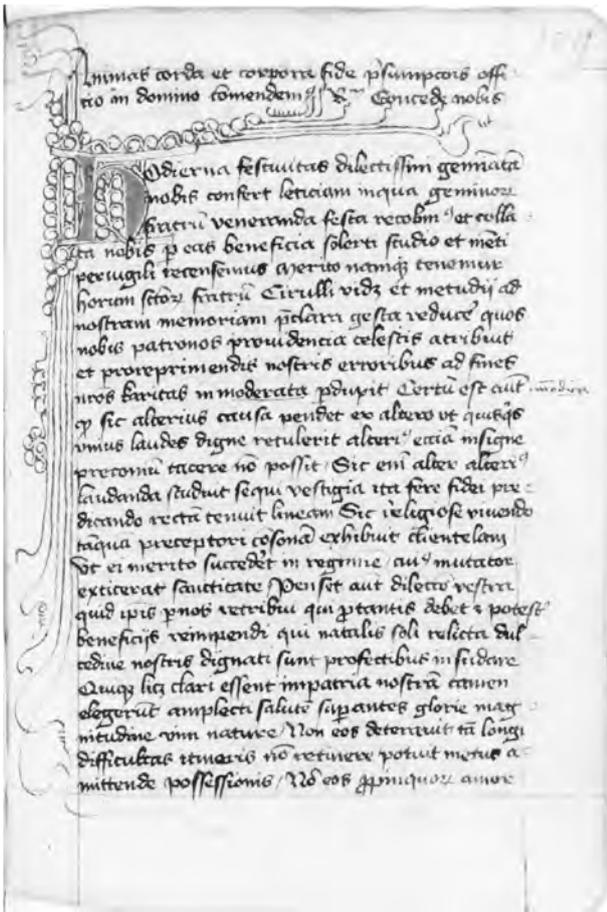


Abb. 12: Wien, ÖNB, Cod. 4671, fol. 129r – um 1447 oder etwas später

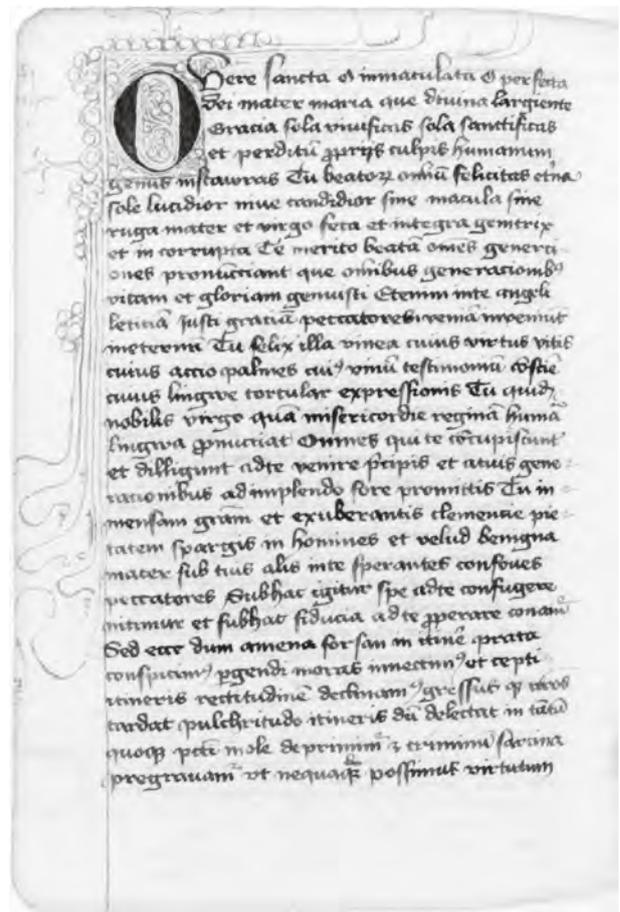


Abb. 13: Wien, ÖNB, Cod. 4671, fol. 133v – um 1447 oder etwas später



Abb. 14: Wien, ÖNB, Cod. 4793, fol. 81v – 1447 datiert

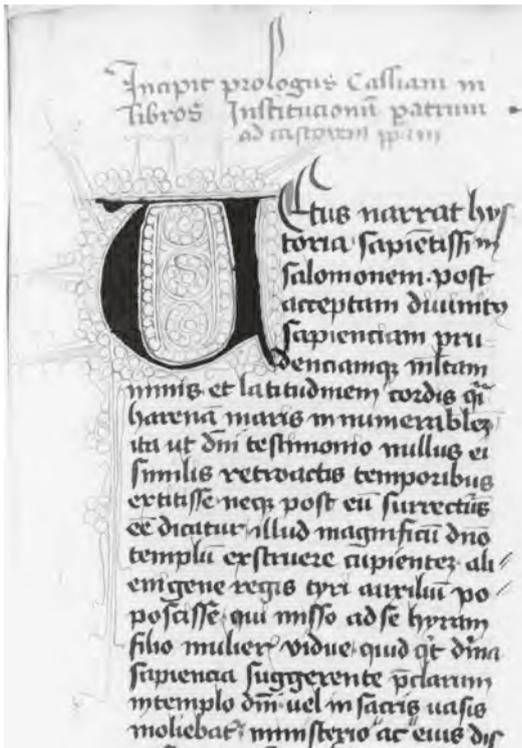


Abb. 15: Wien, ÖNB, Cod. 4798, fol. 1r – um 1440/45

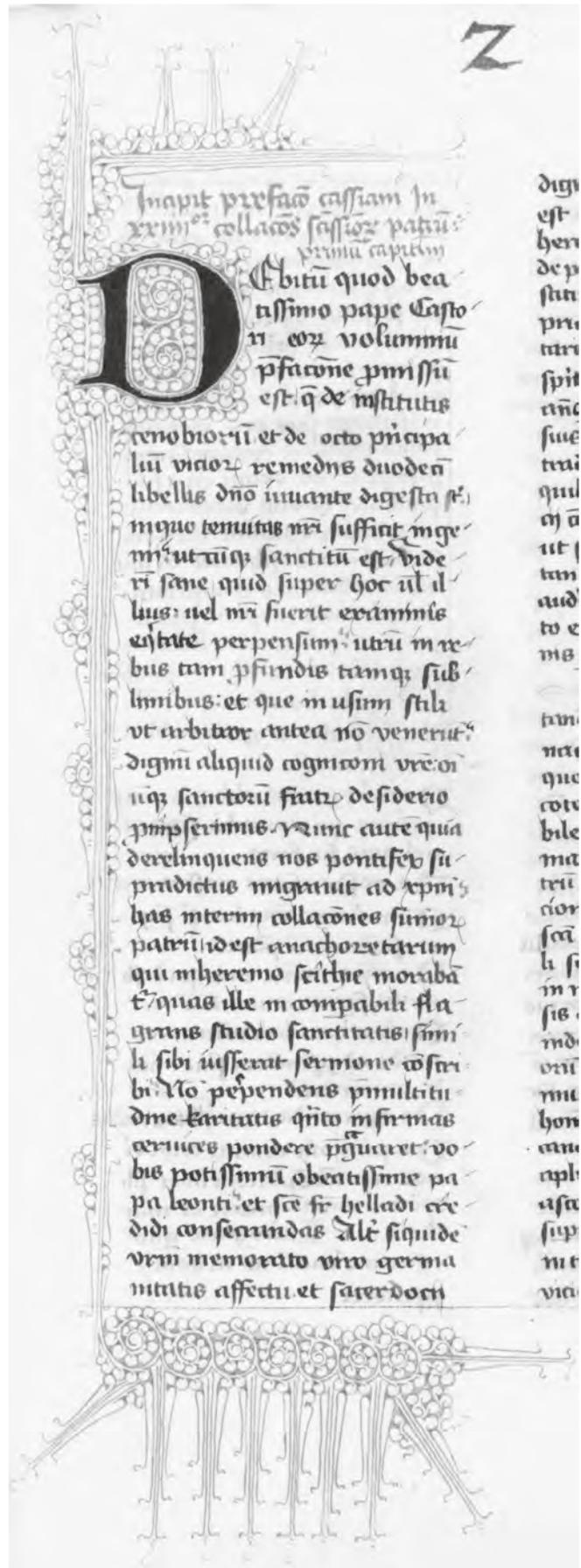


Abb. 16: Wien, ÖNB, Cod. 4798, fol. 63r – um 1440/45



Abb. 17: Brixen, Hochschulbibliothek, Hs. 48, fol. 395v – zwischen 1432 und 1439



Abb. 18: Brixen, Hochschulbibliothek, Hs. 48, fol. 291r – zwischen 1432 und 1439

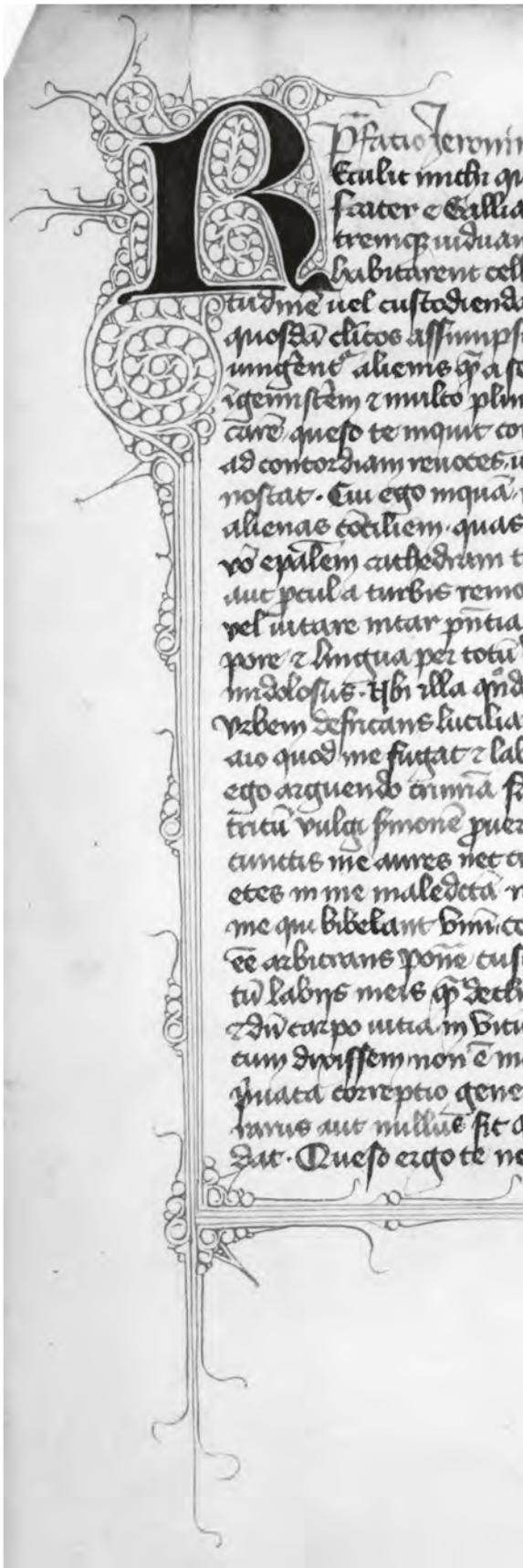


Abb. 19: Wien, ÖNB, Cod. 174, fol. 3v – um 1400 für  
 Andreas Plank, den Gründer von St. Dorothea



Abb. 20: Wien, ÖNB, Cod. 174, fol. 40v – um 1400 für  
 Andreas Plank, den Gründer von St. Dorothea

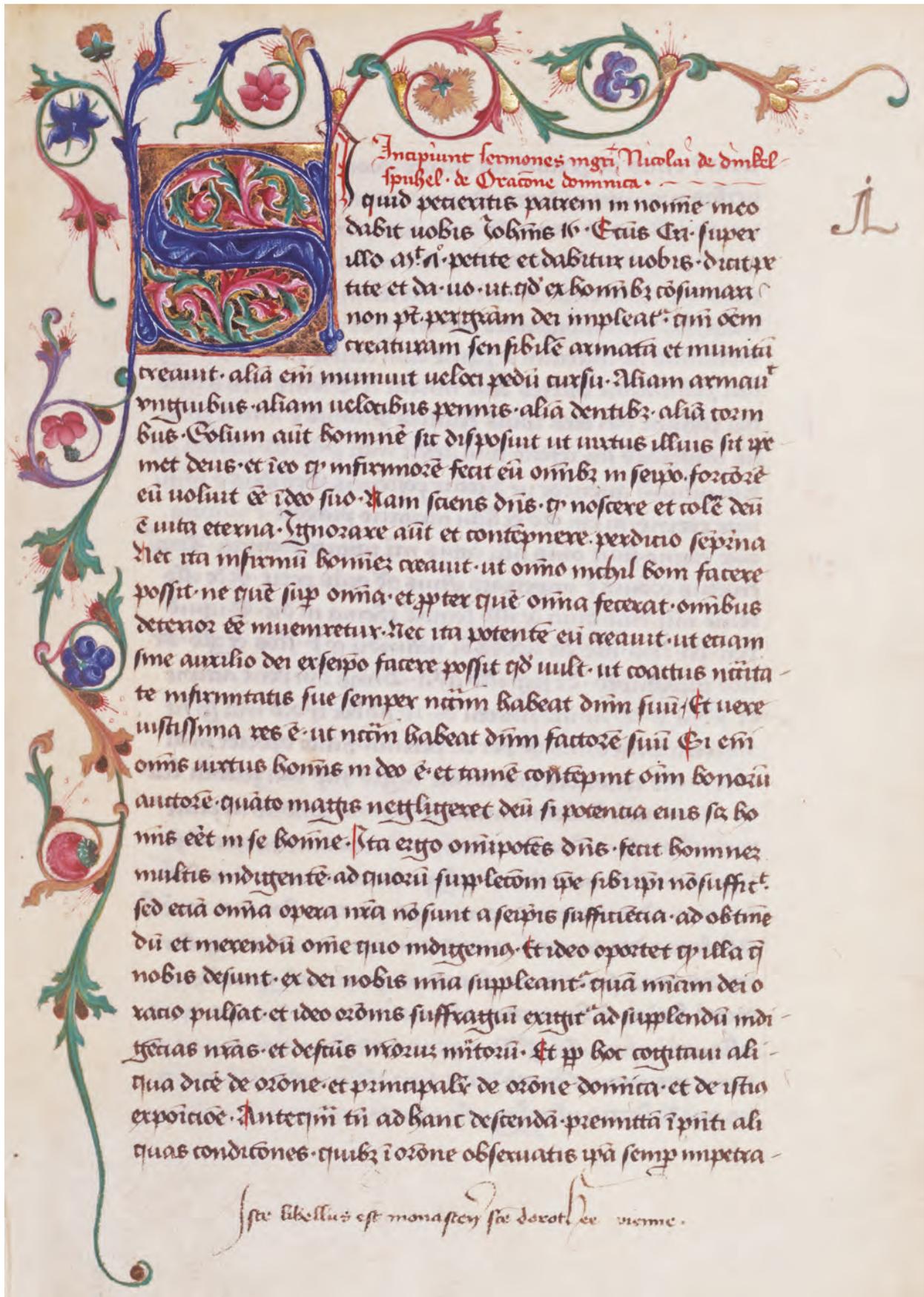


Abb. 21: Wien, ÖNB, Cod. 1544, fol. 1r (Anfangsseite mit Deckfarbeninitiale und Rankendekor) – 1430er Jahr

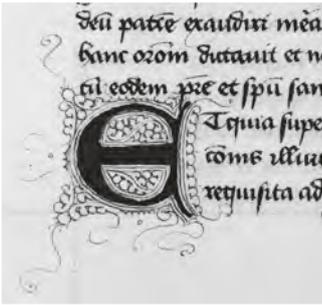


Abb. 22: Wien, ÖNB, Cod. 1544, fol. 54r (Florator C der Ambraser-Bibel) – 1430er Jahre

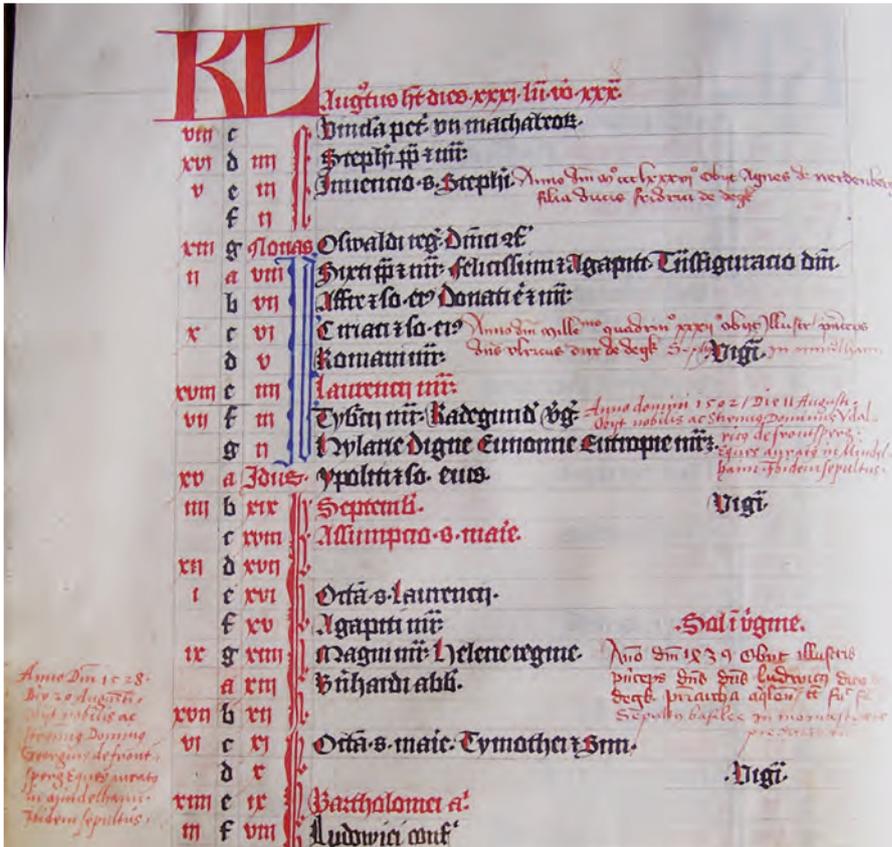


Abb. 23: Brixen, Hochschulbibliothek, Hs. 48, fol. 6v (Kalender August mit Nekrologeintragungen, u. a. jene von Ludwig von Teck) – zwischen 1432 und 1439

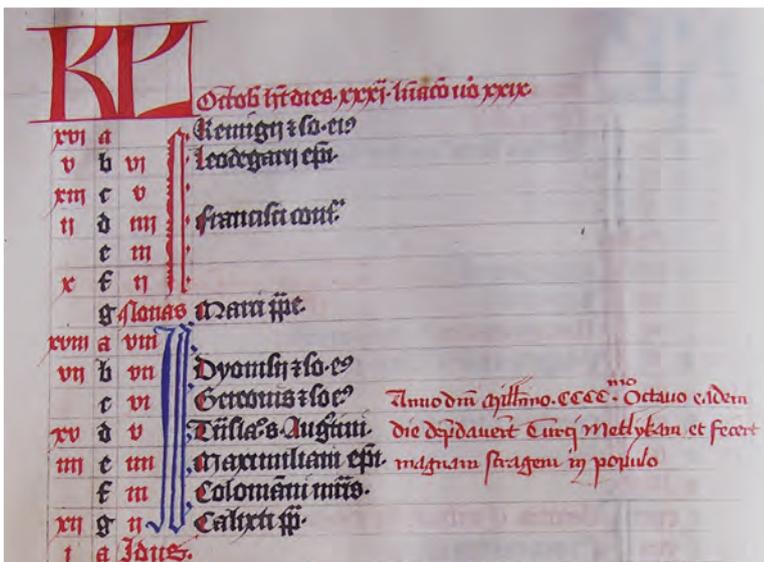


Abb. 24: Brixen, Hochschulbibliothek, Hs. 48, fol. 7v (Kalender Oktober mit historiographischer Notiz) – zwischen 1432 und 1439



Abb. 25: Brixen, Hochschulbibliothek, Hs. 48, Vorderdeckel mit Augsburger Blindstempeldekor – um 1473–1501



Abb. 26: Basel, Kirche der ehem. Kartause, Totenschild des Ludwig von Teck, Patriarch von Aquileia (gest. 1439)



Abb. 27: Brixen, Hochschulbibliothek, Hs. 48, fol. 76r, Beginn des Officium de tempore (2. Team aus Deckfarbenmaler und Fleuronné-Zeichner) – zwischen 1432 und 1439



Abb. 28: Brixen, Hochschulbibliothek, Hs. 48, fol. 11r, Beginn des Psalteriums, Nordostitalienischer Maler zwischen 1432 und 1439 – Im *Bas de page* Wappen der Herzöge von Teck, des Reichs und des Patriarchats Aquileia



Abb. 29: Paris, BnF, Ms. lat. 8044, fol. 1r, Bologna, Werkstatt des Niccolò di Giacomo, ca. 1380–1400 – Bildzitat nach: Corali (wie Anm. 42), 83



Abb. 30: Brixen, Hochschulbibliothek, Hs. 48, fol. 33v (Initiale zu Psalm 79 mit Quinterne und Glocken) – Nordostitalienischer Maler zwischen 1432 und 1439



Abb. 31: Brixen, Hochschulbibliothek, Hs. 48, fol. 60r (Beginn des Hymns mit Halbfigur des Auftraggebers und Christus) – Nordostitalienischer Maler zwischen 1432 und 1439



Abb. 32: Brixen, Hochschulbibliothek, Hs. 48, fol. 282r (Beginn des Officium de sanctis mit Büste des hl. Erhard) – Nordostitalienischer Maler zwischen 1432 und 1439

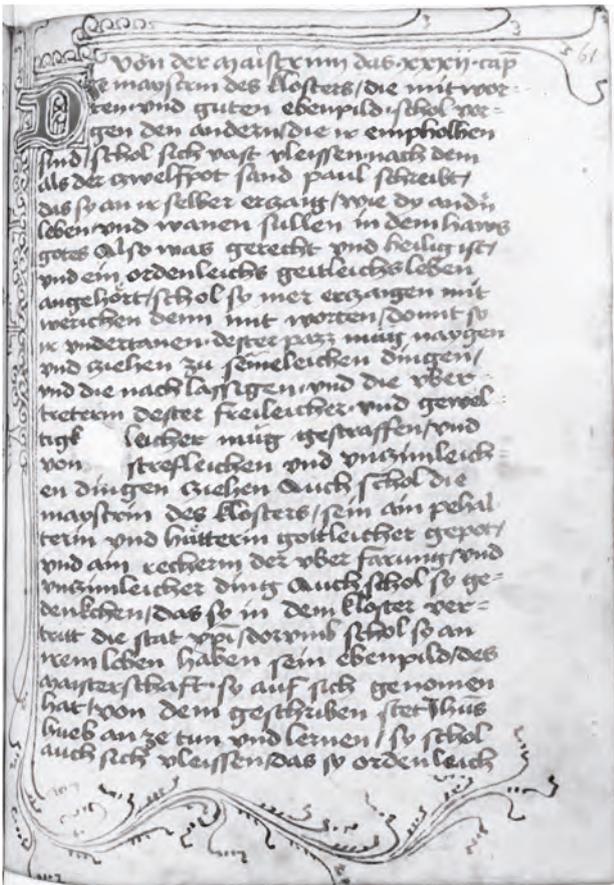


Abb. 33: Wien, ÖNB, Cod. 15.103, fol. 61r, für St. Laurenz in Wien, um 1450



Abb. 35: Wien, ÖNB, Cod. 905, fol. 4r, Deckfarbeninitiale, 1450er Jahre

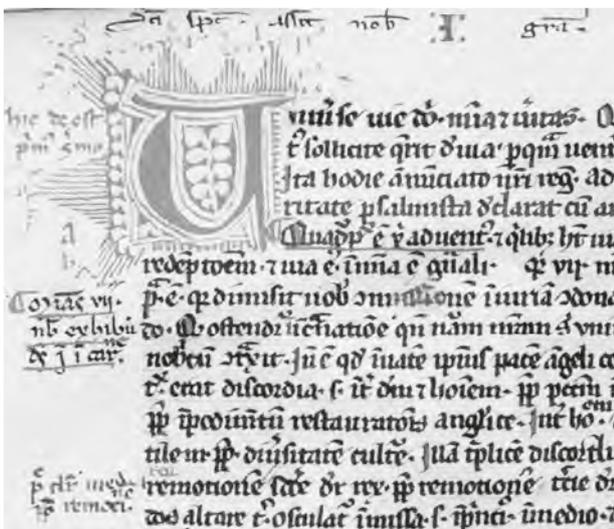


Abb. 34: Wien, ÖNB, Cod. 1349, fol. 1r, Initiale nach 1449 ergänzt



Abb. 36: Wien, ÖNB, Cod. 500, fol. 1v, Fleuronée-Initiale in der Nachfolge der Gruppe St. Dorothea II, wohl 1468



Abb. 37: Wien, ÖNB, Cod. 666, fol. 2v (Deckfarbeninitiale und Rankendekor) – um 1458



Abb. 38: Wien, ÖNB, Cod. 666, 129r (Mitarbeiter der Fleuronnée-Gruppe St. Dorothea II) – um 1458